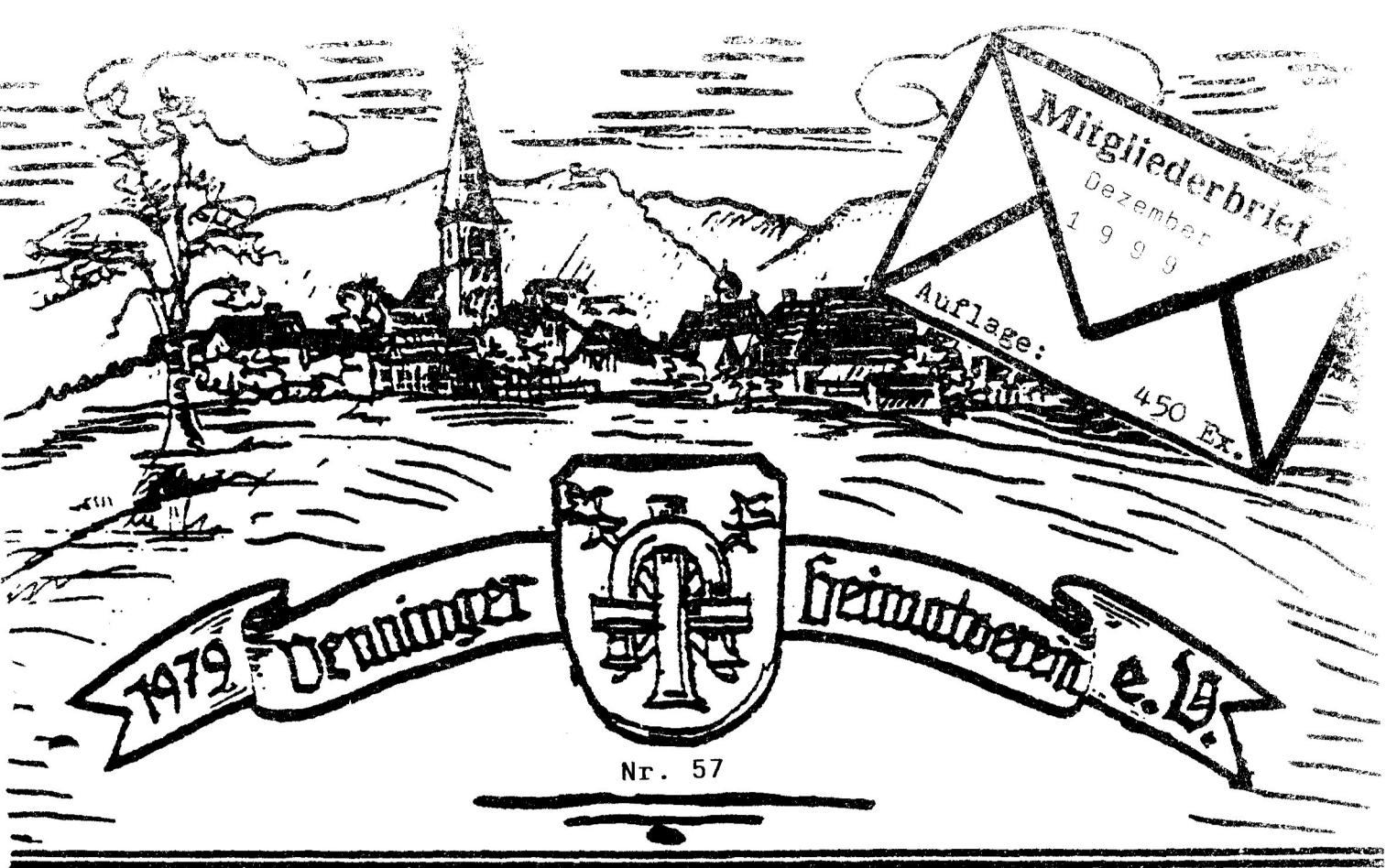




**Liebe Mitglieder des Venninger Heimatvereins!
Liebe Venninger Bürger!**

Wieder geht ein Jahr zu Ende - ein Jahr, in dem wir viel erlebt haben, in dem wir gelacht und vielleicht auch geweint haben. Die Adventszeit, die dunkelste Zeit des Jahres, gibt uns Gelegenheit in Stille zurückzublicken, uns zu besinnen ...

■ *Je weiter wir uns jedoch Weihnachten, dem Fest des Friedens, nähern, umso mehr Licht kommt in diese dunkle Zeit. In diesem Licht wollen wir nach vorne blicken -*

*in ein neues Jahr,
in ein neues Jahrzehnt,
in ein neues Jahrhundert,
ja sogar in ein neues Jahrtausend.*

*Der Venninger Heimatverein wünscht Ihnen
frohe, gesegnete Weihnachtstage und für die
kommende Zeit alles Gute, vor allem
Gesundheit und den Frieden auf der Welt.*

Die Vorstandschaft

Liebe Mitglieder des Venninger Heimatvereins!
Liebe Venninger Mitbürger !

Ich möchte mich an dieser Stelle für die Wahl zur Vorsitzenden des Venninger Heimatvereins recht herzlich bedanken. Ich fühle mich geehrt und werde mich bemühen, das in mich gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Wenn die Weihnachtszeit naht, die Tage kürzer werden, wünscht der Mensch Ruhe und Frieden. Ein frommer Wunsch, denn gerade jetzt ergeben sich für jeden Einzelnen Verpflichtungen und Termine zu Hauf.

Überlegen, was für Geschenke man macht, wo und wann man sie besorgen kann. Sind sie auch Recht? Freut man den Anderen? Hier ist ein Treffen, eine Weihnachtsfeier. Dafür muß man noch Kuchen und Plätzchen backen. Was man noch für das Weihnachtsmenü besorgen, wann anfangen zu kochen? ...

Wo muß man sich noch unbedingt melden – einen langersehnten Brief schreiben, ein hinausgeschobenes Telefonat führen, einsamen Menschen Trost spenden?

Wem von uns kennt diese Sorgen nicht! Finden wir wirklich noch Ruhe und Zeit, wenn wir die Kerzen am Adventskranz entzünden?

Ich hoffe für Sie, dass sie diesen Hektik, diesem Stress entfliehen können und sich geachteter Verfreude dem Frohen Fest zuwenden können. Frohe Weihnacht !

Wenn wir dann dieses Jahr Sylvester mit unseren Lieben und Freunden anstoßen, so werden wir nicht nur auf ein Neues Jahr, Jahrzehnt, Jahrhundert, sondern auf ein neues Jahrtausend anstoßen.

Hoffen wir, dass es uns soviel Frieden, Glück und Wohlergehen bescheren wird wie wir es letzter 50 Jahre in Deutschland erleben durften. Wahrlich keine Selbstverständlichkeit. Keiner Generation ist es bisher so lange, so gut ergangen wie der unseren. Freige, wir haben einen unbescheidenen, wenn nicht gar überzogenen Wunsch?

Ja, unsere ganze Generation und erst Recht die Folgende ist unbescheiden. Aber auch nicht, wenn es um Frieden und Glück in unserer Zukunft geht? Wichtig ist es nicht dem Einzelnen, dem selbstbestimmte Individualist, sondern das soziale Wesen, der Mensch, in seinem Lebenskreis diese Ziele verfolgt.

Mein Ziel lautet also, „Zusammen sind wir stark“. In der Kooperation und Kommunikation untereinander sowie mit anderen Gruppen, Vereinen und Personen liegt die Perspektive. Aber es gilt natürlich auch das Motto „In der Ruhe liegt die Kraft“; man darf nicht, man darf den Zaum brechen, überstürzen.

An der Schwelle eines neuen Jahrtausends ist man geneigt, in historischen Dimensionen zu denken. Man ist sensibilisiert und bereitet den Sinn zu erkennen, Kultur zu revidieren, das kulturelle Leben mitzugestalten.

Wie war es hier in Venningen vor 1000 Jahren?

Wird es Venningen in 1000 Jahren noch geben?

Gibt es dann noch den 1. Maifeiertag oder das Johannisfeuer?

Was überlassen wir der Zukunft an Erkenntnissen über unser gemeinschaftliches Leben?

Wie werden die zukünftigen Generationen über unser Leben urteilen und befürworten?

Können wir Botschaften hinterlassen, die relevant sind?

- Hier habe ich Gedanken und Gefühle, die sich mir, an der Spitze eines Kulturverbandes stehend, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert aufdrängen, formuliert.

Ich wünsche Ihnen ein geruhssames Weihnachtsfest, einen sorgenfreien Jahrtausendbraten
und uns allen eine gemeinsame, dörflich geborgene Atmosphäre

IM 3. JAHRTAUSEND

Mit freundlichen Grüßen

Und der Hoffnung auf allseits zufriedenstellende Zusammenarbeit

Ihre

Elke Rothe



Eine Weihnachtsgeschichte

Mein Großvater hat mir diese Geschichte erzählt: Vor langer, langer Zeit lebte einmal ein Arzt im Norden unseres Landes. Er wohnte in einem kleinen Dorf und betreute die Leute eines größeren Landstriches. Überall war er sehr beliebt, denn er war unermüdlich und immer freundlich und verstand sich vor allem mit den Kindern sehr. Am Rande seines Dorfes ließ er sich ein schönes Haus bauen, und dort lebte er zusammen mit einer alten Haushälterin und einem Kutscher, denn er war unvermählt.

Da es weit und breit keinen andern Doktor gab, hatte er viel, viel Arbeit, und so fuhr er sommers mit der Kutsche und winters mit dem Schlitten landauf, landab, um seine Kranken zu besuchen. Er war ein kluger Herr, und da es in jener Gegend keine Apotheke gab, machte er gleichzeitig auch den Apotheker.

Nun gab es damals einen sehr strengen Winter. Die große Kälte ließ schon frühzeitig die Flüsse einfrieren, und es warf eine Menge Schnee herab, so daß die Straßen vor allem in den Bergen meterhoch verweht waren. So konnte der Doktor nur mehr seine Kranken im Tiefland versorgen, denn die Berge und Wälder waren ungangbar geworden, und wenn er sich aus dem Dorf herauswagte, mußten er und der Kutscher Flinten mitnehmen, denn Kälte und Hunger hatten die Wölfe und Bären aus ihren Verstecken getrieben, so daß sie die Gehöfte umkreisten. Anfangs kam hin und wieder auch noch ein Reiter aus dem Wald, aber dann kamen sie nicht mehr durch, und auch der Arzt mußte die größeren Fahrten einstellen.

Jenseits der Berge aber lag eine kleine Siedlung, und dort war ein kleines Mädchen krank geworden. Die Mutter versuchte erst alles, was man an Hausmitteln geben kann, aber als das alles nichts half und das Fieber des Kindes stieg, sagte sie zu ihrem Mann: »Du mußt um den Arzt reiten, sonst stirbt unser Kind, denn ich habe alle Arzneien vergeblich versucht. Das Mädchen ist schon ganz schwach geworden, und es fiebert schon seit Tagen.«

»Frau«, entgegnete der Mann, »das ist unmöglich. Du weißt, wie lieb ich unser Kind habe, aber die Wälder sind so verschneit, daß an ein Durchkommen gar nicht zu denken ist. Und selbst wenn ich mich zu Pferd durchschlagen könnte, wie sollte ich den Doktor mit dem Schlitten hierherbringen? Wir können nur warten und auf das Beste hoffen.« Aber die Frau gab nicht nach, sie drang und drang so lang in ihren Mann, er

solle doch wenigstens versuchen, vom Arzt eine gute Medizin zu besorgen, daß er schließlich sein Pferd sattelte, seine Büchse nahm, um in das andere Dorf zu reiten. Doch war er kaum bis an den Waldrand gekommen, als sein Roß bis zum Leib im Schnee versank und ihn ein Rudel Wölfe umkreiste. Als er sich umwandte, stürzte gar noch sein Pferd, und nur mit Not und unter Schüssen konnte er sich wieder zu seinem Hause durchschlagen, denn die Raubtiere verfolgten ihn fast bis zur Schwelle seines Hofes.

Entmutigt und sein blutendes Pferd in den Stall führend, kam er daheim wieder an. »Frau«, sagte er, »es geht nicht, ich bin nicht einmal in den Wald hineingekommen; von Durchkommen ist gar keine Rede, und zudem wird es bald finster.« Da weinte die Frau und ging in die Stube, wo das fiebernde Töchterchen lag. »Mutter, warum weinst du denn?« fragte das Kind. »Ach, gerade ist Vater zurückgekommen«, antwortete die Frau, »denn er wollte für dich Medizin holen beim Doktor, aber es geht nicht, weil so viel Schnee liegt.«

»Mutter, weine nicht! Wenn du meinst, daß wir den Doktor brauchen, so will ich es dem Christkind sagen, das doch heute abend kommen muß. Du hast ja selbst heute morgen gesagt: Am Abend kommt das Christkind.«

»Aber Kind, das ist nur so ein alter Brauch, und es ist nur mehr eine Erinnerung daran, daß Christus als Kind in diese Welt gekommen ist.«

»Nein«, sagte das Mädchen, »ich bin sicher, wenn ich darum bete, dann wird das Christkind auch selber kommen.«

Da ging die Mutter hinaus und sagte zu ihrem Mann: »Das Kind spricht schon wieder im Fieber.« Und dann machte sie sich daran, das Weihnachtsmahl zu richten, und dachte dabei: »Das wird das letzte Weihnachtsessen für unser Töchterchen sein.« Als sie aber zwischendurch einmal nach dem Mädchen sah, lag das mit roten Bäckchen und winkte der Mutter. »Ach«, sagte es, »eben war das Christkind da. Es sieht aus wie ein kleiner Junge. Ich habe ihm gleich gesagt, ob es nicht den Doktor schicken kann, und es hat mir versprochen, daß es ihn gleich holen wird.«

Da rief die Mutter den Vater herein, und das Mädchen mußte die Geschichte noch einmal erzählen: »Das Christkind war da; es sieht aus wie ein kleiner Junge, und es hat mir versprochen, daß es den Doktor holen wird.«

»Das Fieber wird weiter gestiegen sein«, dachte der Vater, »denn das

Kind phantasiert bereits.« Die Mutter aber begann in ihrer Not etwas Hoffnung zu schöpfen.

Nun war der Abend angebrochen, und in dem Dorf, wo der Arzt wohnte, hatten sich in den Häusern die Familien versammelt; nur der Arzt war ganz allein, denn die Haushälterin und der Kutscher waren auch zu ihren Verwandten gegangen. Er war gerade dabei, Arzneien zu bereiten und eine Salbe zu reiben, als es an die Türe klopfte. »Herein!« rief er, und da trat ein kleiner Junge ein, der die Mütze abnahm und freundlich grüßte. Sein Mäntelchen war ganz voll Schnee und die Bäckchen rot vor Frost. »Ja, wer bist denn du, Kleiner?« fragte der Arzt. »Dich habe ich noch nie gesehen, und ich kenne doch sonst alle Kinder der Gegend.«

»Ich bin nur zu Weihnachten hier, und man schickt mich von drüben aus dem Dorf, weil man da Eure Hilfe braucht.«

»Du willst mich wohl zum besten halten, kleiner Schelm?« entgegnete der Arzt, »meinst du, ich wüßte nicht, wieviel Schnee draußen liegt und daß man nicht durch den Wald kommen kann? Und glaubst du, ich könnte für wahr halten, daß man einen so kleinen Jungen ausschickt? Die Bären und Wölfe würden dich sofort zerreißen, wenn du in den Wald kämst.«

»Nein«, sagte der Junge, »es ist mein voller Ernst. Ich habe drüben eine kranke Schwester, und die braucht Eure Hilfe. Ihr sagt ja selbst, daß Ihr mich nicht kennt. Und wenn Ihr nicht kommt, müßte das Mädchen sterben.«

»Mein lieber Junge, selbst wenn du recht hättest, könnte ich dir nicht helfen, denn mein Kutscher ist bei seiner Familie, und ich würde ihn um keinen Preis bewegen können, mich mitten in der Nacht durch den Wald zu fahren.«

»Das ist auch gar nicht nötig, denn ich habe selbst einen Schlitten dabei und werde Euch kutschieren. Und Ihr werdet auch wieder richtig zurückgebracht, habt keine Sorge!«

»Ja, aber«, rief der Arzt ganz verzweifelt, »die wilden Tiere würden über uns herfallen und nur die Stiefel und Knöpfe von uns übrig lassen. Was dir einmal gelungen ist – und ich weiß, daß Gott die Kinder besonders beschützt –, würde kein zweitesmal gelingen.«

»Aber wißt Ihr denn nicht, daß wir Christnacht haben und daß da die wilden Tiere niemand etwas zuleide tun?«

»Du bist ja ein lieber Junge, und ich würde dir auch gern helfen«, sagte

der Arzt, »aber was du da sprichst, ist doch nur eine fromme Legende, die sich die Leute erzählen. Die Tiere wissen nicht, was im Kalender steht. So gern ich deiner Schwester helfen würde, es geht nicht, und ich darf auch dich selbst nicht der Gefahr aussetzen, jetzt heimzufahren.« Da sah ihn der Junge lang und ernst an, dann fragte er: »Habt Ihr Angst?«

»Ja.«

»Und habt Ihr kein Vertrauen auf Gott?« Da antwortete der Arzt: »Du hast recht! Es soll so geschehen, wie Gott will, und wenn du Vertrauen hast, so will ich mich von dir nicht beschämen lassen. Warte nur einen Augenblick: Ich will meine Tasche und meine Flinte holen, und dann wollen wir uns auf den Weg machen. Hoffentlich hast du ein starkes Pferd.«

»O, Ihr werdet es gleich sehen. Und was die Flinte betrifft, so laßt sie ruhig daheim, denn wir werden sie nicht brauchen.«

Der Arzt aber dachte: »Besser ist besser«, suchte seine Sachen zusammen und steckte sie nebst Medizin in seine Tasche, zog seinen Mantel an und hängte die Doppelflinte um. Dann sagte er zu dem Knaben: »Wir können gehen!« Sie gingen also aus dem Haus hinaus, und richtig: da stand ein Schlitten mit einer Laterne daran. Aber als der Arzt das Zugtier sah, da mußte er sich doch die Augen ausreiben, denn da stand ein großer, großer Elch. »Ich muß schon sagen: ihr habt aber da drüben seltsame Pferde.«

»Die besten, die man sich bei diesem Wetter wünschen kann«, erwiderte das Kind. Dann half es dem Arzt in den Schlitten und deckte ihn sorgsam mit einer warmen Decke zu, setzte sich auf den Kutschbock und piffte dem Elch. Der setzte sich sogleich mit Riesenschritten in Bewegung und zog den Schlitten wie eine Feder hinter sich her. Schnell war man aus dem Dorf hinaus, und als der Mann die Lichter der Wölfe aufleuchten sah, griff er nach seinem Gewehr. Im gleichen Augenblick aber drehte sich der Knabe um und sagte: »Laßt nur Euer Schieß Eisen. Ihr versteht nicht, mit Tieren umzugehen.« Da fügte sich der Mann in alles und dachte: »Der kann mehr als du selber.«

Der Knabe aber rief den Wölfen etwas zu, und wirklich taten die großen Tiere niemand etwas zuleide. Im Gegenteil: sie liefen vor dem Schlitten her, um den Schnee festzutampeln, und andere liefen hintendrein. Der Elch aber kümmerte sich gar nicht um sie.

Im Wald konnte zwar auch der Elch nicht mehr so schnell laufen, aber der Schlitten blieb nie stecken, und so war man noch lange vor Mitter-

nacht in der kleinen Siedlung. »Hier«, sagte der Knabe, »ist das Haus. Geht nur einstweilen zu meiner kranken Schwester hinein!« Und damit half er dem Arzt aus dem Schlitten heraus. Der nahm seine Tasche, klopfte an die Türe und trat ein. Da schauten aber der Bauer und seine Frau, als sie den Doktor hereinkommen sahen! »Ja wie kommt denn Ihr zu uns? Wißt Ihr denn, daß unser Töchterchen krank ist?« rief der Bauer erstaunt. »Ei, freilich, Ihr habt ja Euren Jungen um mich geschickt«, entgegnete der Arzt, »und ich muß schon sagen: Ihr habt einen recht tüchtigen Sohn, und Ihr müßt viel Gottvertrauen haben, daß Ihr das Kind so allein durch den Wald fahren laßt.«

»Wie? Was? Verzeiht, das muß ein Irrtum sein«, sagte der Bauer, »denn ich habe gar keinen Sohn; das kranke Mädchen ist unser einziges Kind.«

»Nun, so ein Schlingel! Und zu mir sagt der Junge, er komme um seine kranke Schwester. Nun sagt mir nur noch: Wie habt Ihr den großen Elch dressieren können, daß er den Schlitten zieht?« Da wurde der Bauer ganz verwirrt: »Was für ein Elch?« Und der Arzt nahm ihn bei der Hand und führte ihn vors Haus. Da stand der Schlitten mit dem großen und ungewöhnlichen Zugtier, aber von dem Knaben war nichts zu sehen. »Dieses seltsame Rentier«, sagte der Bauer, »gehört weder mir noch sonst jemandem in unserm Dorf. Ihr wollt mir wohl einen Bären aufbinden?«

»Nun, darüber später mehr! Führt mich erst zu der Kranken!« Und damit gingen sie wieder ins Haus und in die Stube des Mädchens. Das saß im Bett und sagte: »Mama, gerade war wieder das Christkind da, und es hat gesagt, daß der Doktor schon da ist und daß ich bald wieder ganz gesund sein werde. Und dem Herrn Doktor soll ich sagen, daß der Christusknabe leider keine Zeit mehr hat, ihn heimzubringen, aber daß der Elch den Weg auch allein findet, und der Herr Doktor soll sich nicht fürchten.« Da schauten Vater, Mutter und der Arzt sich an, und der letztere sagte: »Das ist eine seltsame Geschichte.« Und der Vater: »Ja, das macht das Fieber.«

»Nein«, sagte der Arzt, »hier spielt etwas ganz anderes herein.« Und zum Mädchen: »Nun, sei unbesorgt! Wenn du solchen Besuch hattest, wirst du auch sicher gesund werden.« Und er gab ihr eine Medizin, und dann setzte er sich mit den Eltern zu Tisch.

Als er am nächsten Morgen nach dem Mädchen sah, hatte es kein Fieber mehr, und der Arzt konnte wieder an seine Heimreise denken. »Neugierig bin ich ja«, dachte er bei sich, »wie es diesmal geht!«

Die Sonne war kaum aufgegangen, doch war es schon spät am Tage, als

er mit dem Bauern vors Gehöft trat. »So wahr ich lebe, ein Elch!« rief der Bauer aus, »gestern glaubte ich, es wäre ein gewöhnliches Rentier.« Und damit nahmen sie Abschied. Kaum saß der Doktor im Schlitten, da zog der Elch an und schlug den Weg zum Walde ein. Dem Arzt war so allein nicht recht wohl, und er hätte viel drum gegeben, wenn der Knabe vom Vorabend dabeigewesen wäre.

Am Waldrand kauerte wieder ein Rudel Wölfe und er wollte eben zu seiner Flinte greifen, da wandte der Elch den Kopf und sprach: »Laß das nur! Sie werden uns nichts tun.« Und als der Schlitten bei den Wölfen angekommen war, sagte der Leitwolf: »Das ist der Mann, den heute nacht der himmlische Knabe herübergebracht hat und den wir nach Hause geleiten sollen.« Und damit setzte sich das Rudel in Bewegung und lief wieder teils voraus, teils hintendrein. Zunächst ging alles gut, aber an einem steilen Hang kippte der Schlitten um, und der Arzt fiel heraus. Alsbald kam ein Bär herzugelaufen, hob ihn mit seinen Pfoten vorsichtig auf und trug ihn in den Schlitten, den die Wölfe wieder aufgestellt hatten, zurück. »Hast du dir weh getan?« fragte er noch. »Nein, danke, gar nicht«, antwortete der Arzt, der sich nunmehr über nichts mehr wunderte.

So fuhr man bis zum anderen Waldrand, da nahmen die wilden Tiere Abschied, der Elch aber fuhr den Doktor bis zu seinem Hause. Und seitdem, so sagen die Leute, war unser Doktor ein wenig wunderlich. Man wollte gar gesehen haben, wie er im Walde mit wilden Tieren, Bären und Wölfen gesprochen habe, und daß diese ihm nichts zuleide täten, so daß er auch im Winter ohne Gefahr überall die Kranken besuchen könne.



Stern der Hoffnung

Es ist ein Stern aufgegangen,
Am weiten Himmelszelt
Ganz heimlich in der Stille
Erleuchtet er die Welt.
Erleuchtet er die Herzen,
Der Menschen Dunkelheit
und leuchtet voller Hoffnung,
bis hin zur Ewigkeit.

Tobias Reiser

Venninger Steine

von Alois Wintergerst
alle Rechte vorbehalten

66. Friedhofskreuz

Im östlichen Teil des Venninger Friedhofes erhebt sich nicht weit von der Friedhofsmauer entfernt ein ca. 4,50 m hohes Kreuz aus rotem Sandstein. Es steht unter dem Blätterdach der alten Roßkastanienbäume.

Auf einem 1,10 m hohen Tischsockel erhebt sich ein ca. 3,40 m hoher abgesetzter Schaft. Die Kreuzesarme enden in barocken Kleeblattformen. Christus hängt zu Tode erstarrt, das Haupt geneigt, am Kreuz. Das Haar fällt auf die rechte Schulter.

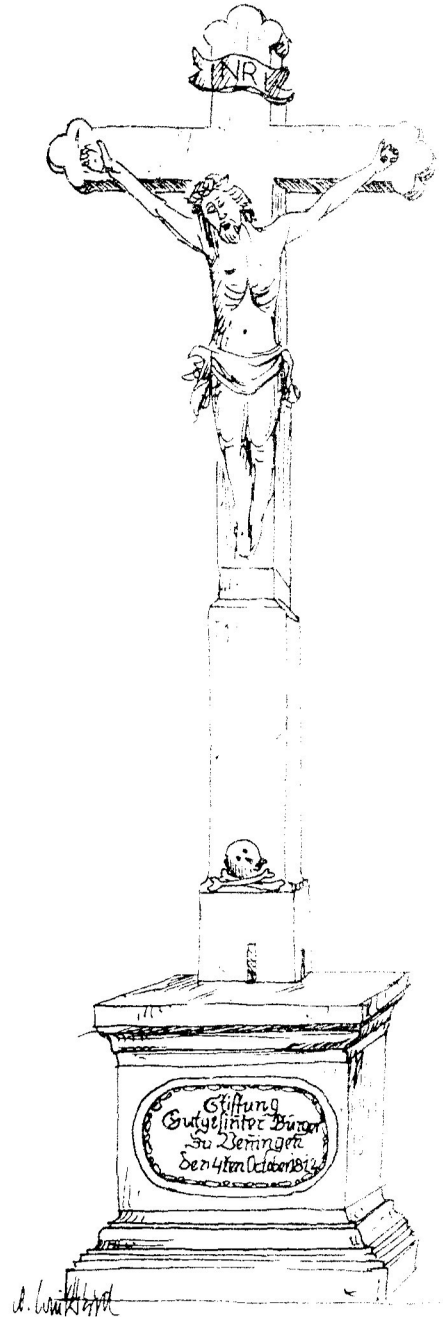
Unten am Kreuzesstamm befindet sich ein Totenschädel und zwei sich kreuzende Knochen. Auf der Vorderseite des Sockels finden wir folgende Aufschrift:

Stiftung

Gutgesinter Bürger

zu Venningen

den 4ten October 1812



Das Kreuz stand früher an einer anderen Stelle, denn der Friedhof an der Straße nach Kirrweiler wurde erst am 14. Februar 1828 geweiht. Diese Jahreszahl befindet sich an der rechten Seite des Einganges zum Friedhof. Als erstes wurde hier ein Kind bestattet. Zuvor fanden die Toten im Kirchhof, also um die Sankt Georgs Kirche herum, ihre letzte Ruhestätte.

Es ist anzunehmen, dass das Friedhofskreuz früher bei der Kirche stand. Vor dem Kreuzesmal im jetzigen Friedhof sind die Gräber früherer Venninger Pfarrer. Ihre Gräber wurden mit dem Bau der Leichhalle und des asphaltierten Weges eingeebnet.

Tumult auf dem Friedhof

von Dr. Meinhold Lurz

Bereits 1789 und dann wieder 1791 gab es Klagen über den Venninger Schultheißen Johannes Herrmann. 1789 wurde ihm vorgeworfen, er habe zu harte Frondienste verlangt, die Befreiung von Frondiensten eingeschränkt, zwei Gemeinderäte beschäftigt und einen Gemeindebrunnen versetzt. Auch beim Schulholz hatte es angeblich Unregelmäßigkeiten gegeben. 1791 folgten weitere Klagen über die umgerissene Gemeindeweide, das Wegekorn, das Wasser, das dem Fischlinger Müller zugeleitet und den Gemeindewiesen entzogen wurde, Betrug beim Weinzehnten, Schmälerung des herrschaftlichen Hagwalds, falsche Zeugnisse, eine nicht eingehaltene Steuerordnung, abgestochenen Boden und einen geöffneten Brief. 1789 waren die Kläger abgewiesen worden, weil sie nichts beweisen konnten. 1791 beklagten sich die Bürger Georg Sebastian und Michel Rappolt, anschließend auch das Gemeinderatsmitglied Georg Andres und zehn andere Bürger beim Oberamt Kirrweiler. Die genauere Untersuchung der Vorgänge offenbart nicht nur Details des öffentlichen Lebens in Venningen im späten 18. Jahrhundert, sondern verrät erste Spuren des Eindringens revolutionärer Gedanken aus Frankreich, wo 1789 unter dem Motto „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ die Revolution stattgefunden hatte.

Erstens hatte das Oberamt Kirrweiler ein Dekret an die Gemeinde Venningen geschickt, dem zufolge Schultheiß Herrmann 20 Gulden, 30 Kreuzer als Wegzehrung und Verdienstausschlag gezahlt werden sollten. Der speyerische Hofrat in Bruchsal konnte sich den Betrag nur daher erklären, daß es sich um die Kosten der Untersuchung des Jahrs 1789 handelte. Da damals Herrmann nichts nachgewiesen werden konnte, war das Oberamt angewiesen worden, die Kläger zur Begleichung der Kosten anzuhalten. Mithin gab es 1791 keinen Grund zur Klage mehr. Daher beantragte Hofrat Dahmen, der die Angelegenheit bei der Regierung in Bruchsal vortrug, die Beschwerdeführer zur Strafe an einem Sonntag vom Morgen nach dem Gottesdienst bis zum Abend bei Wasser und Brot einzusperren. Die Regierung stimmte am 4. Juli 1791 zu.

Bei der nächsten Sitzung am 7. Juli 1791 hatte man in Bruchsal den Eindruck, als resultierten die Beschwerden gegen den Schultheißen nur aus Haß und Feindschaft. Ihm wurde vorgeworfen, er habe im Zusammenhang mit einer für die Gemeinde gesteigerten Wiese 40 Gulden unterschlagen und den auf Kosten der Gemeinde angestellten Tagewächter für private Arbeiten eingesetzt. Der Bäcker Johann Michel Hund, außerdem Michel Rappolt und Georg Sebastian forderten, die Untersuchung gegen Schultheiß Herrmann von einer unparteiischen Kommission durchführen zu lassen. Bis zum Ausgang des Verfahrens sollte ihre Bestrafung wegen zu Unrecht geführter Klage ausgesetzt werden. Ferner baten Bäcker Hund und zwei weitere Venninger um eine Audienz. Nachdem sich die Venninger über die Verfahrensweise des Amtmanns Lohskandt beschwert hatten, wies Bischof Damian August Philipp Karl von Limburg-Styrum (reg. 1770-1797) die Regierung an, die Untersuchung Amtmann Schoch zu übertragen. Insbesondere glaubten die Venninger Kläger, daß der Vorwurf entwendeter herrschaftlicher Frucht nicht genügend untersucht worden sei. Sonst würde sich ergeben, daß Schultheiß Herrmann nicht länger im Amt bleiben könne. Doch hatte das Oberamt Kirrweiler am 13. Juli 1783 ein Untersuchungsprotokoll eingeschickt, aus dem hervorging, daß Herrmann nicht der Unterschlagung von Hafer überführt werden konnte. Ein Teil der angeblichen Zeugen besaß von der Sache überhaupt keine Kenntnis, andere hatten nicht dabei zugehört und dies auch nicht

behauptet. Daher war man in Bruchsal am 23. August 1791 der Ansicht, es könne deswegen keine weitere Untersuchung stattfinden. Vielmehr seien die Kläger abzuweisen. Das Oberamt Kirrweiler legte am 17. August 1791 einen Bericht vor, wonach Schultheiß Herrmann auch in den übrigen Punkten nichts zur Last gelegt werden konnte. „Die Querulanten seyen halt böße leute, welche immer böße Pläne gegen ihren Schultheißen entwürfen, Komplotte weebeten, an die Regiminalverfügungen sich nicht kehrten und glaubten Man wolle sie damit nur blenden“, heißt es im Protokoll der Hofratssitzung vom 26. August 1791. Weitere Nachsicht werde diese Leute in ihrer Bosheit nur noch bestärken. Man wolle daher die Sache auf sich beruhen lassen. Dies wurde den Venninger Klägern nach entsprechendem Beschluß vom 29. August 1791 mitgeteilt.

Doch gaben die Venninger keine Ruhe. Am 10. September 1791 reichten Gerichtsmitglied Georg Andres und Konsorten eine neue Beschwerdeschrift ein, in der sie die bereits abgewiesenen Vorwürfe gegen Herrmann wiederholten und ihm zusätzlich zur Last legten, er habe sich das Weinsiegleramt vorbehalten und beschäftige keinen Gerichtsschreiber. Die Regierung wies das Oberamt Kirrweiler an, einen Bericht anzufertigen, im übrigen aber den Klägern mitzuteilen, sich sollten sich ruhig verhalten und mit der ihnen am 29. August 1791 mitgeteilten Erklärung zufrieden geben, sonst hätten sie mit weiterer Strafverfolgung zu rechnen. Der Bericht lag am 17. Dezember 1791 vor. Die Querulanten hatten dem Schultheißen nichts nachweisen können. Doch hatte das Oberamt Jakob Igel als Weinsiegler bestellt und dem Venninger Gemeinderat aufgetragen, für die Gerichtsschreiberstelle geeignete Personen vorzuschlagen. Daraufhin war Michel Völlinger genannt worden. Darüber hinaus bat das Oberamt Kirrweiler, die im Venninger Beschwerdeschreiben enthaltenen, ehrenrührigen Bemerkungen zur Aufrechterhaltung des amtlichen Ansehens durch die Regierung zu ahnden. Wären erst die drei verwirrten und rachsüchtigen Männer Michel Rappolt, Johann Michel Hund und Georg Sebastian einmal gedemütigt, werde in Venningen gewiß die Ruhe wiederhergestellt sein. Die Regierung folgte der Anregung und beauftragte am 9. Januar 1792 das Oberamt, den Beschwerdeführern mitzuteilen, wenn sie sich in Zukunft nicht ruhig verhielten, würden sie ins Zuchthaus geworfen.

Schultheiß Herrmann und die Gemeinderäte Deck und Nebel baten am 29. Dezember 1791, den drei unruhigen Köpfen Rappolt, Hund und Sebastian ihr sträfliches Betragen unter Androhung schwerer Leibesstrafen ernsthaft zu verbieten, und Gemeinderatsmitglied Georg Andres zu pflichtgemäßem Verhalten und zur Mitwirkung am Allgemeinwohl anzuweisen. In der Neujahrsnacht 1791 wurden eine Rübe und ein Säckchen Hafer an die schwarze Anschlagtafel des Venninger Rathauses gehängt. Es handelte sich um die Feldfrüchte, die Schultheiß Herrmann angeblich entwendet hatte. Die Täter blieben zunächst unbekannt. Doch behauptete dann der Sohn des Querulanten Georg Sebastian, gleichen Namens, Johann Michel Hund und Michel Rappolt hätten die Rübe und das Säckchen Hafer aufgehängt. Er selbst habe dabei mitgewirkt.

Nun regte sich in Venningen die Opposition gegen die Ruhestörer. Am 9. Januar 1792 reichten 65 Bürger eine Bittschrift ein, in der sie verlangten, den Rebellen gegen Schultheiß Herrmann Ruhe und Frieden zu gebieten. Andernfalls werde Herrmann als rechtschaffener Stabhalter in seinem Dienst eifer nachlassen oder gar aufgeben, um dem Ärger zu entkommen. Am 12. Januar 1792 wiederholten Gemeinderat Georg Andres und Anhänger in einer weiteren Petition an den Speyerer Bischof ihre alten Beschwerden über Schultheiß Herrmann. Darin hieß es, daß der Bub Georg Sebastian, der gegen Hund und Rappolt ausgesagt hatte, vom Schultheißen

betrunken gemacht worden sei und nicht die nötige Vernunft besitze.

Bei der Untersuchung des Oberamts Kirrweiler über die ehrenrührigen und beleidigenden Äußerungen des Georg Andres und der Mitunterzeichner des Schreibens vom 24. Oktober 1791 kam heraus, daß Michel Rappolt, wie er zugab, den Brief aufgesetzt hatte und Georg Sebastian und Johann Michel Hund ihn mitunterschrieben bzw. sogar die Unterschriften der übrigen Personen darunter gesetzt hatten. Daraufhin forderte die Regierung in Bruchsal, Rappolt, Sebastian und Hund sollten vor versammelter Gemeinde Abbitte leisten, außerdem jeder öffentlich 25 Stockschläge auf dem Bock bekommen und anschließend in Kirrweiler 24 Stunden bei Wasser und Brot ins Gefängnis gesteckt werden. Der mitbetroffene Johann Michel Hund bat am 6. März 1792, ihn von der Prügelstrafe zu befreien und sie in eine andere, zum Beispiel eine Geldbuße, zu verwandeln. Als Grund legte er ein Attest des Stadtarztes Diemer vor, aus dem hervorging, daß er eine kranke Brust und ein gebrochenes Bein hatte, das bei jeder Berührung schmerzte. Jede Gewaltanwendung gefährdete seine Gesundheit. Am 7. März 1792 verfügte die Regierung statt der Leibesstrafe acht Tage Gefängnis bei Suppe, Wasser und Brot. Im Fall eines weiteren Vergehens sollte Hund ins Zuchthaus kommen. Die erwähnte Ankündigung, daß Michel Rappolt und Georg Sebastian öffentlich ausgepeitscht und in Kirrweiler ins Gefängnis gesteckt würden, löste in Venningen einige Unruhe aus. Eine Delegation von 25 Venninger Bürgern wandte sich an den Bischof und bat um Einsetzung einer unparteiischen Kommission. Der Venninger Pfarrer sprach in der Sache beim bischöflichen Vikariat vor. Darauf erteilte der Bischof Hofrat Dahmen den Auftrag, sich nach Venningen zu begeben und die Urheber der Unruhe ausfindig zu machen.

Bis zum 10. März 1792 reichten die „Querulanten“ Michel Rappolt, Georg Sebastian, Nikolaus Hund und Michel Pflug bei Hofrat Dahmen ein neues Schreiben ein, in dem sie neben den beiden alten Vorwürfen noch neun neue vorbrachten. Als Zeugen sollten Mathes Lutz, Michel Nebel und Michel Hund vernommen werden. Doch protestierte dagegen Schultheiß Herrmann, weil die älteren Beschwerden bereits abgetan seien. Auch seien Lutz und Hund seine erklärten Kapitalfeinde und dürften daher nicht unter Eid als Zeugen vernommen werden. Weiter berichtete Kommissar Dahmen, daß es in Venningen gegen den Schultheißen gäbe, und hielt es für das Beste, wenn ein neuer Ortsvorstand eingesetzt würde. In den umliegenden Orten des Hochstifts Speyer, besonders in Großfischlingen, Hambach und Kirrweiler, beobachte man sehr aufmerksam, ob sich die Venninger Kläger gegen den Schultheißen durchsetzen würden, um gegebenenfalls anschließend ebenfalls gegen die Ortsschultheißen vorzugehen. Schultheiß Herrmann wiederholte am 12. März 1792 die Bitte, seine Hauptwidersacher nicht als Zeugen zu vernehmen. Von den 140 männlichen Einwohnern von Venningen wollten ihn angeblich nur acht von seinem Posten entfernen, um danach desto sträflichere Handlungen begehen zu können.

Die Regierung beschloß am gleichen Tag, die älteren Beschwerden nicht wiederaufzurollen. Auch sollte Kommissar Dahmen den Venninger Klägern mitteilen, sie müßten andere Zeugen benennen. Den Schultheißen sollte der eingesetzte Kommissar nachdrücklich schützen und die Gemeinde, hauptsächlich die Querulanten, darauf hinweisen, daß er jeden, der sich gegen den Schultheißen vergehen oder alte Vorwürfe wiederholen würde, sogleich beim Schopfe packen und ins Zuchthaus abführen lassen werde. Man fürchtete ähnliche Vorgänge in den erwähnten Nachbargemeinden und wollte daher exemplarisch hart durchgreifen. Auch würde sich kein rechtschaffener Mann mehr bereitfinden, das Schultheißenamt zu übernehmen, wenn Herrmann nicht völlige Genugtuung verschafft würde. Hofrat Dahmen stellte bei seiner Untersuchung fest, daß übertrieben worden und angeblicher Aufruhr und Lärm nicht so schlimm gewesen waren.

Nachdem der Kirrweilerer Oberamtmann J. P. Krauß die von der Bruchsaler Regierung geforderte Strafe im Venninger Rathaus verkündet hatte und dieses wieder verließ, fiel aus den Reihen der anwesenden Venninger die Äußerung, es schicke sich nicht, einen Bürger mit Schlägen zu traktieren. Der Beamte ging in die Ratsstube zurück und dämpfte die aufbrausenden Gemüter. Die angeordneten Stockschläge wurden sofort ausgeführt. Doch wollte sich Michel Rappolt nicht nach Kirrweiler ins Gefängnis abführen lassen. Vielmehr flüchtete er auf den benachbarten Kirchhof – erst 1826 wurde der Venninger Friedhof angelegt – und drohte mit einem Messer in der Hand, jeden zu erstechen, der ihn angreifen würde. In einem Handgemenge wurde er noch auf dem Kirchhof festgenommen und nach Kirrweiler abgeführt. Wie sich später herausstellte, hatte die Amtsverwaltung dies befohlen. Dennoch exkommunizierte der Venninger Pfarrer alle, die sich an der Aktion beteiligt und den Kirchhof entweiht hatten.

Allerdings beging Oberamtsvorstand J. P. Krauß beim Vollzug der Strafe einen Fehler. Als er bei Rappolt die Stockschläge ausführte, äußerte er, der Delinquent habe nicht 25, sondern 75 Hiebe verdient, die er ihm gönne. Eine solche Äußerung war unvorsichtig und schadete dem Ansehen des Amts. Der Beamte beging außerdem den weiteren Fehler, daß er sich vor der Abführung der Verurteilten zum Strafvollzug im Gefängnis nicht nur aus der Gerichtsstube, sondern sogar aus Venningen entfernte. Wäre er geblieben, wäre der ganze anschließende Lärm nicht entstanden.

Bei der Untersuchung verzichtete Hofrat Dahmen darauf, die Zeugen zu vereidigen, da sich die streitenden Parteien gegenseitig die Unwahrheit vorwarfen. Daher kam letzten Endes dabei nur heraus, was von den Beschuldigten eingestanden wurde oder jedenfalls unwidersprochen blieb. Gemeinderat Georg Andres war einer der Hauptstörenfriede gegen den Schultheißen. Er hatte den entscheidenden Tumult veranlaßt, indem er öffentlich verbreitete, es zieme sich nicht, einen Bürger zu schlagen. Da sich ein solches Betragen für ein Gerichtsmitglied nicht gehörte, forderte Hofrat Dahmen, Andres zu entlassen und zu verwarnen. Das Oberamt Kirrweiler sollte geeignete Kandidaten zur Wiederbesetzung der Stelle benennen.

Michel Pflug hatte ebenfalls bei der Urteilsverkündung in der Gerichtsstube gelärmt und geäußert, man solle nicht zulassen, daß Rappolt und Sebastian geprügelt würden. Hofrat Dahmen forderte daher, Pflug wegen mehrerer Delikte mit vier Tagen Gefängnis bei Suppe, Wasser und Brot zu bestrafen. Der Delinquent hatte unbegründete Beschwerden über den Schultheißen vorgebracht, diese trotz mehrfacher Verwarnung wiederholt und damit Ungehorsam bewiesen. Georg Pflug d. Ä. und Jakob Pflug gaben zu, gesagt zu haben, einen Dieb pflege man mit Schlägen zu bestrafen, einen Bürger aber mit Geld. Johannes Lohas hatte geäußert, in Venningen sei noch nie jemand mit dem Farrenschwanz geschlagen worden. Alle drei Bürger sollten laut Dahmen für ihre Reden zwei Tage im Turm zu Kirrweiler bei Suppe, Wasser und Brot zubringen. Doch fand der Hofrat in Bruchsal eine Gefängnisstrafe zu hart. Statt dessen sollten die drei lediglich einen Teil der Kosten für die Untersuchung übernehmen. Mathes Hund, Johannes Schmidt und Jakob Bamberger konnten keine lasterhaften Reden oder Teilnahme am Tumult nachgewiesen werden. Auch Dominik Nebel, fand Dahmen, sei nichts vorzuwerfen. Georg Vellinger hatte angeblich nach Verlesen des Urteils gesagt, man solle Peter Michel Rappolt zu Boden reißen und ihn wie auch Georg Sebastian und Michel Hund zusammentreten. Dem Rappolt gehörten Schläge. Man solle ihn hinauswerfen. Doch leugnete Vellinger die Äußerungen und gab lediglich zu, gesagt zu haben, Rappolt habe die Strafe schon längst verdient und der herrschaftliche Befehl müsse respektiert werden. Als die Lärmer nicht zuließen, daß man Rappolt und Sebastian die Treppe hinunterführte, kommentierte dies Vellinger, es gehöre sich,

daß Rappolt hinuntergehe. Zudem gab Vellinger noch etwas Anderes zu. Er hatte vor einem Vierteljahr auf dem Markt in Edenkoben von einem Fremden die Freiheitspredigt des Eulogius Schneider zu Straßburg über das 17. Kapitel des Lukasevangeliums bekommen und sie im Wirtshaus zum Ritter in Venningen in Gegenwart seines Bruders Michel Vellinger, des Dominik Deck, Jakob Anstatt und des Wirts Waldschmidt vorgelesen, sie dann dem Schulmeister gegeben, der sie dem Pfarrer zeigte, und sie anschließend, da er davon nichts hielt, zerrissen und zum Anzünden seiner Tabakspfeife benutzt. Hofrat Dahmen fand, wegen der Predigt könne Vellinger nichts zur Last gelegt werden. Doch müsse er wegen seiner leidenschaftlichen Reden bei der Urteilsverkündung, wie auch immer er seine Aussagen drehe und wende, mit zwei Tagen Gefängnis bei Wasser und Brot bestraft werden. Hier war der Hofrat in Bruchsal jedoch anderer Ansicht, da Vellinger die ihm zur Last gelegte Äußerung weder zugegeben hatte, noch ihrer überführt worden war.

Peter Michel Rappolt galt als der „bekannte unruhige Mann“, der den Frieden im Ort störte, den Streit über den unschuldigen Schultheißen anzettelte und Auflauf und Lärm in Venningen veranlaßte. Bei ihm, dem „schon so oft geahndeten und umsonst verwarnten Aufwiegler“, schlug Hofrat Dahmen die harte Strafe von sechs Wochen Zuchthaus vor. Der Müller und Vetter des Schultheißen Christian Herrmann gab zu, auf Rappolts Äußerung, man solle ihn nicht wie einen Dieb behandeln, erwidert zu haben: „wenn er diese Rede, wo Viele ehrliche Leute da stünden, noch einmal sage, so soll man ihm aufs Maul schlagen“. Hofrat Dahmen fand diese Drohung strafbar. Als Rappolt auf dem Friedhof das Messer zog, fragte er ihn, ob er Leute damit unglücklich machen wolle. Auch habe Herrmann nach Rappolts Haaren gegriffen und diesen dadurch gereizt, das Messer zu ziehen. Zwei Tage im Turm wären eine angemessene Strafe. Doch erachtete der Gesamthofrat in Bruchsal Müller Herrmann für unschuldig.

Von den Söhnen des Schultheißen, Mathes und Georg Jakob Herrmann, hatte der erstere ein Gemeinderatsmitglied herumgestoßen. Dem Wächter nahm Mathes Herrmann den Wachtspieß weg und wollte damit auf Rappolt einschlagen. Hofrat Dahmen entschuldigte das Verhalten der Söhne mit ihrer kindlichen Pflicht und Liebe zu ihrem Vater und sah von einer Bestrafung ab. Adam Pflug und Georg Herrmann hatten Rappolt auf dem Kirchhof an den Haaren gerissen, ihm Mund und Nase blutig geschlagen und ihn an den Haaren aus dem Kirchhof geschleift. Dabei sagte Pflug, man sollte Rappolt die Haare ganz ausreißen. Die beiden Beschuldigten gaben jedoch lediglich zu, daß sie an Rappolt zerrten, um ihm das Messer aus der Hand zu winden. Hofrat Dahmen warf ihnen vor, sie hätten sich nicht in den Streit einmischen sollen, da schon acht Männer, besonders die bestellten Wächter, an Rappolt hingen. Daher sollten Pflug und Herrmann mit 24 Stunden Turmstrafe belegt werden. Doch entschied der Hofrat in Bruchsal, die beiden sollten straffrei ausgehen.

Auch Johannes Metzger wurde derselbe Vorwurf gemacht, er habe Rappolt an den Haaren herumgerissen. Doch leugnete auch er und bot an, seine Unschuld zu beschwören. Daher sah Hofrat Dahmen von einer Strafe ab.

Vier Wächter waren aufgeboden worden, um Rappolt nach Kirrweiler abzuführen: Ludwig Jung, Michel Schlindwein, Philipp Hund und Jakob Vellinger. Man warf ihnen vor, den Delinquenten mißhandelt zu haben. Doch hatte sich Rappolt den Wächtern widersetzt, ihnen zu entkommen versucht, das Messer gezogen und sich damit zu wehren versucht. Daher hatte sich Rappolt die Anwendung von Gewalt selbst zuzuschreiben und die Wächter traf keine Schuld. Gerichtsschreiber Michel Vellinger hatte dem Pfarrer, als dieser den Raufenden die verletzten

Rechte des Kirchhofs vorhielt, im Spaß geantwortet, die alten Rechte seien sämtlich aufgehoben und nicht mehr gültig. Dahmen fand, der spöttische Kommentar entbehre des nötigen Respekts gegenüber dem Pfarrer. Daraus hätten weitaus größere Unruhen entstehen können. Der Gerichtsschreiber solle daher mit einem Tag im Turm bei Wasser und Brot bestraft werden. In Zukunft solle er ein besseres Beispiel geben und sich als Gerichtsschreiber zurückhaltender betragen. Darüber hinaus entschied der Hofrat in Bruchsal, ihm einen Verweis zu erteilen. Georg Sebastian, der treue Anhänger Rappolts, hatte ungeachtet aller Verwarnungen die Beschuldigungen und Beschimpfungen des Schultheißen mit aller Dreistigkeit fortgesetzt. Dafür war er bereits bestraft worden. Doch hatte er darüber hinaus zugegeben, dem Schultheißen Herrmann sollte, wenn er zur Frevelbestrafung ins Edenkobener Rathaus komme, zu seiner Verhöhnung Hafer auf die Rathhaustreppe gestreut werden. Dies war jedoch von dem damit beauftragten Mann nicht ausgeführt worden. Hofrat Dahmen forderte für die Verunglimpfung des Schultheißen als Haferdieb acht Tage Kerkerhaft bei Wasser und Brot und nur an jedem zweiten Tag einer Suppe.

Auch der Bäcker Michel Hund hatte sich an den Beschuldigungen des Schultheißen beteiligt und war deswegen bestraft worden. Ebenfalls eine Strafe hatte er erhalten, weil er junge Leute zum Diebstahl von Frucht anhielt, die er ihnen abkaufte. Bei den Unruhen war er zwar nicht in Venningen gewesen. Doch hatte er von der Kommission verlangt, die Unterschlagung von Hafer und Rüben noch einmal zu untersuchen. Überhaupt wurde von ihm bezeugt, daß er ein unruhiger Kopf sei. Dahmen fand, Hund müsse sich zumindest an den Kosten der Untersuchung beteiligen, die durch ihn in die Länge gezogen worden sei. Auch Nikolaus Hund gehörte zu den Unruhestiftern. Vor der Kommission hatte er zunächst elf weitere Punkte genannt. Als er jedoch hörte, daß er diese beweisen müsse, sei er nicht mehr erschienen. Daher solle auch er an den Kosten der Kommission beteiligt und verwahrt werden. Die Vorwürfe gegen Schultheiß Johannes Herrmann waren teils nicht bewiesen, teils von ihm aus der Welt geschafft worden. Doch waren einige Punkte offen geblieben. Herrmann hatte einen Brief, in dem er Leute zur Bestrafung von Rappolt und Sebastian anforderte, im Frondienst nach Edenkoben befördern lassen. Auch hatte er der Kirche Obligationen ausgestellt, in denen Erbbestandsgüter ohne Einwilligung der Eigentümer versetzt wurden. In Wirtshäusern hatte er Puppenspiele geduldet und das Polizeiläuten eigenmächtig abgestellt.

Beim Tumult auf dem Kirchhof hatte der Schultheiß Rappolt an der Brust gepackt und ihn den Wächtern zum Transport nach Kirrweiler ausgeliefert. Dies gehörte sich für einen Schultheißen als bischöflichen Beamten nicht. Hofrat Dahmen forderte daher, Herrmann einen ernsten Verweis zu erteilen, ihm die anteiligen Kosten des Verfahrens aufzuerlegen und ihn zu größerem Eifer bei der Besorgung der herrschaftlichen und die Gemeinde betreffenden Angelegenheiten anzuhalten. Die im Pfarrerbericht an das Bischöfliche Vikariat enthaltenen aufrührerischen Reden und schädlichen Freiheitsgesinnungen sowie die angeblich durch Herrmann geforderten republikanischen Clubs hatten sich nicht bestätigen lassen. Im Bruchsaler Hofrat war man jedoch im Gegensatz zu Dahmen der Ansicht, Schultheiß Herrmann habe alle Anschuldigungen ausgeräumt. Daher müsse er keinen Teil der Kosten übernehmen. Lediglich den nach Edenkoben geschickten Boten müsse er nachträglich honorieren und solle in Zukunft keine Frondienste von Venninger Bürgern mehr für private Angelegenheiten mißbrauchen. Die der Kirche überschriebenen Güter wurden der Oberverwaltungskommission der milden Stiftungen übertragen. Die Kosten der Untersuchungskommission beliefen sich auf immerhin horrenden 103 Gulden, 8 Kreuzer. Hinzu kamen Sporteln von 10 Gulden. Die Summe wurde folgendermaßen aufgeteilt: Rappolt 4/20; Georg Andres 3/20; Georg Sebastian und Michel Pflug je 2/20; Michel

Hund, Nikolaus Hund, Georg Pflug d. Ä., Jakob Pflug und Johannes Lohas je 1/20. Die letzten 4/20 sollten sich jene 21 Bürger teilen, die die Eingabe an den Bischof unterschrieben hatten, da sie die Einsetzung der Kommission verlangten.

Nachdem Rappolt die Zuchthausstrafe von sechs Wochen in Bruchsal angetreten und davon drei Wochen abgesessen hatte, bat er Mitte Juli 1792 wegen der Ernte um Entlassung. Nach der Ernte wollte er den Rest absitzen. Bischof Damian August Philipp Karl von Limburg-Styrung entschied Rappolt freizulassen. Doch sollte er bei dem geringsten Vergehen nicht nur weitere drei Wochen, sondern ein ganzes Jahr im Zuchthaus verbringen.

Schultheiß Herrmann blieb bis 1794 im Amt. Beim Vordringen der französischen Revolutionsheere in die Pfalz setzte er sich aus Furcht vor Mißhandlungen ab und emigrierte. Während Herrmann ein Dreivierteljahr abwesend war, versah das älteste Gerichtsmitglied Michel Nebel die Geschäfte. Nach seiner Rückkehr wurden Herrmann und sein Sohn zu Schanzarbeiten verpflichtet. Daraus entstanden zwischen ihm und seinem Vertreter Nebel Spannungen. Herrmann bat, ihn entweder in seine früheren Aufgaben wieder einzusetzen oder aus seinem Amt zu entlassen. Das Oberamt Kirrweiler sprach sich für die Entlassung aus. Die Gemeinde Venningen, in der Parteiengeist herrschte, sollte drei taugliche Kandidaten vorschlagen. Bei der Wahl bekamen Michel Nebel 32 Stimmen, der entlassene Herrmann 25 Stimmen und Gemeinderat Jakob Igel 18 Stimmen. Dennoch schlug das Oberamt Kirrweiler Igel vor, da zwischen den Parteien Nebels und Herrmanns schon immer Unfrieden geherrscht hatte. Der Bruchsaler Hofrat schloß sich dieser Ansicht an und entschied sich am 16. Februar 1796 für Jakob Igel.

Der Venninger Heimatverein trauert um
seine verstorbenen Mitglieder

Frau **Gerda Anton**

und

Frau **Lore Wolf.**



Wir werden ihnen stets ehrend gedenken.

Der Venninger Heimatverein

's Anne-Kapellche

Vum Gää, aus Dahl un Dellche
Ziecht bergzu iwwig Bur
Zum liebliche Kapellche
Sich 'na' der Waller Schpur.

Dorchwebt die Luft ke Schleier,
Werd 's Kerchelche erschaut
Vum Kaiserdum in Schpeyer,
Vun Meschter Erwin's Braut.

Duht's Himmelbloo sch schpanne
Weit iwwer 's gri' Gefild',
Biett't 's Kerchl' vun Sankt Anne
E wunnerlieblich Bild.

Sei' Liliekleed duht bade
Im gold'ne Sunneschei'.
O schtiller Ort der Gnade',
Du lad'scht zur A'dacht ei'.

von Lorenz Rohr

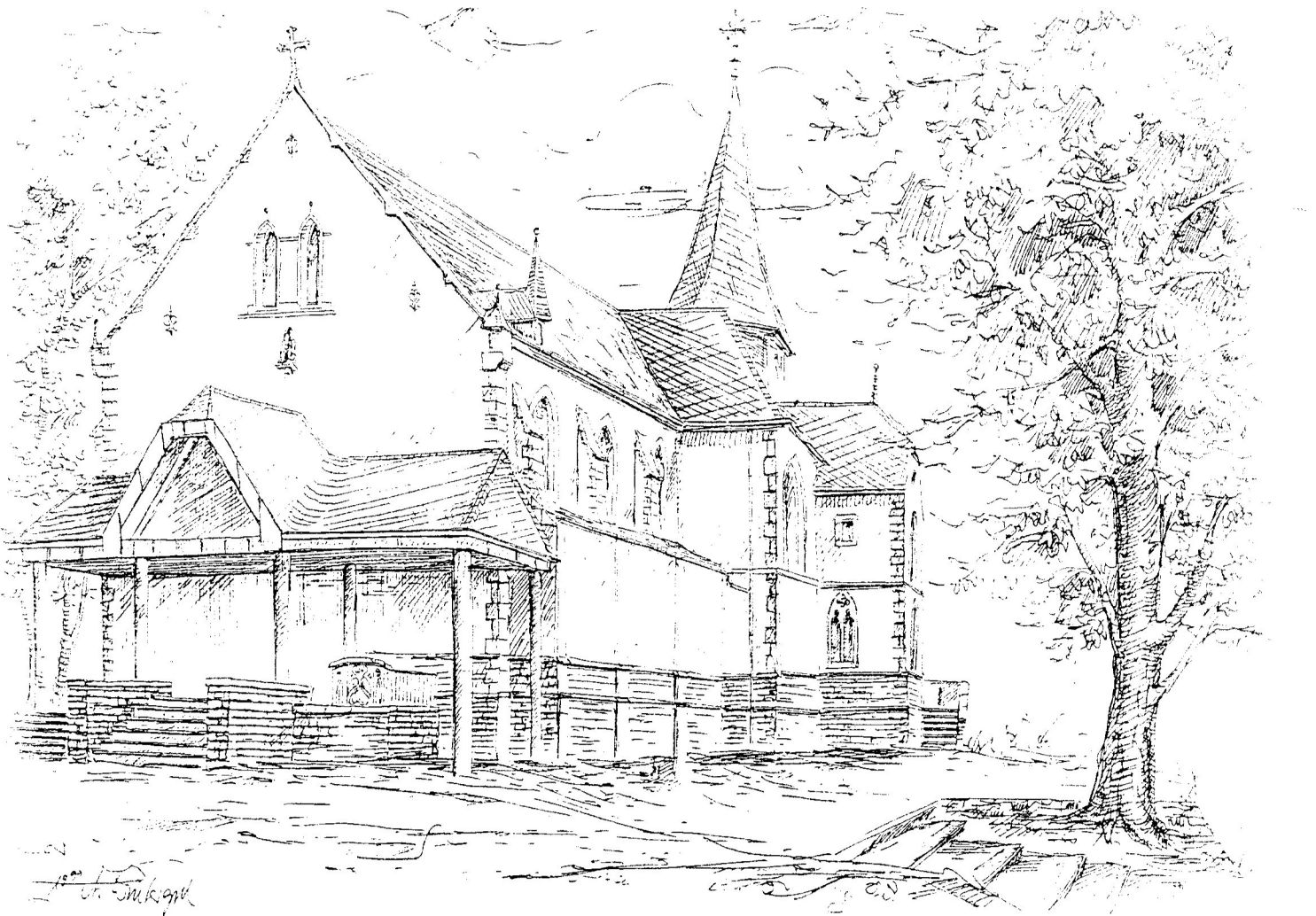
Her' d' Glock' vom Derf'che klinge
Wann d' Sunn' d' Abschidd meld'
As wie of Engelschwinge,
Ehr' Grijf' ringsum in 's Feld.

De Hämgang a'zutrete
Denkt mid' der Schnedder dort,
Do mahnt 'n, wie zum Bete,
Vun fern der heilig' Ort.

's will Dem, wu 'na' duht lenke
De Schritt mit reinem Herz,
Der Himmel Friede schenke
Un Balsem jedem Schmerz.

Snedder = Winzer, Balsem = Balsam
aus dem Buch

„Zwewle, Knowloch un Marau“
Seite 4, Nummer 2



Rickblick off zwonzich Johr Venninger Heimatveroin - odder sou ähnlich -

1979 - genau sinn däss jetzt zwonzich Johr -
do hänn so e paar Hanselcher - "sinn die gonz kloor ?" -
sich z'samme g'setzt, korz nochgedenkt unn donn ach schunn beschlosse:
mer grinden den Venninger Heimatveroin - "was machen donn die fer Posse ?" -

"Aldes widderbelewe unn fer die Zukunft erhalte"
hot sich der Verooin zum Motto gemacht unn sich bis heit do dro g'halte
Unn ach kinflich will mer so weitermache un kummende Generatione begeischdre,
vun dem, was heit unn en de Vergangenheit war, nur donn kinn ach die was leischde!

E Trachtegruppe, zunächscht blouss Kinner, hot Schpass on alde Tänz!
Zwar fehlen oft beim Reiche die Buuwe, doch vun de Mädle fehlt meischdens käns.
Do hot sich in zwonzich Johr nix geännert, die Buuwe wer'n immer noch g'sucht,
un schunn monch Mädle hot sich verärchert un iwwer die feiche Kerle g'flucht.

"Pälzer Lieder singe un schpee!" hot sich der neie Verooin zur Aufgab' gemacht.
E lusdisches Völkel, die "Singgrupp'" genannt, schmettert se bei Daach unn Nacht.
Die junge Sängerinne unn Sänger hänn mittlerweile em gonze Lond en gude Name.
Ihr vielseitiges Programm, iwwers volkstümliche Lied 'naus, esch ehr beschdi Reklame.

Beim erschde Venninger Heimatowend hot mer e Experiment gewaacht:
"Ä Singschdunn mit Hinnernisse" wurde gebote, unn schun hänn die Leit' gelacht.
Däs war de Nei-Ofang vun ännere alde Theater-Tradition der Verooin en unserm Ort.
Die "Worschdezibbel" unn die "Reblais", unser Theatergruppe, fiehren se fort.

Däss esch awwer noch net alles, was der Verooin em Dorf so leischt t.
Um die Dorfverschönerung hot mer sich gekimmert - un de Name "Blumekachelveroin" erheischt.
Sitzgruppe hot mer en de Gemarkung offg'schdellet - dodezu hät' ich e Frooch:
Sou wie die Mensche die Plätzcher verlossen, sinn die net fer unser Londschaft e Plooch ?

Vor zeh' Johr, zum erschde Jubiläum vum Venninger Heimatveroin, war 's g'schafft:
em alde Gemännehaus hot mer däs Heimatmuseum oigericht't g'hat - mit veel Kraft.
Die Dorfg'schicht liess mer nei erforsche unn gab historische Bücher heraus.
Unn wonn ehr all mitmachen, hängt des neie Venninger Wappe ball en jedem Haus.

Em Schulhouf hot mer dem Venninger Heimatdichter Lorenz Rohr en Gedenkstä g'setzt
un off em Kärcheplatz mit der "vereinenden Knospe" en moderne Kinschtler unnerschditzt.
Ach die Ausseschdell vun unserm Heimatmuseum beim Sportplatz esch jetzt fertigg'schdellet
unn erinnert uns on die friehere Schaffensweise off Wisse, Acker unn Feld.

Un alle b'sondre O'läss en Gemän' un Verooin
läit't vum Gemännehaus 'runner des neie "alde" Schulgleckel oi.

Ich hoff', dass ich bei moiner kurze Chronik iwwer zwonzich lange Johr nix vergesse häb'.

Zwonzich Johr Venninger Heimatverein - Zwonzich Johr Aktivitäten für die Dorfgemeinschaft -
Zwonzich Johr Investitionen in unser Dorf - Zwonzich Johr Kritik -
Weiter so: Venninger Heimatverein!

Jürgen Jung

Über die Freilichttheateraufführungen der Theatergruppe "REBLAIS" berichtete
"Die Rheinpfalz" am 24. August 1999:

Augenzwinkernder Blick durchs Schlüsselloch

Laienspielgruppe „Reblais“ inszeniert ein turbulentes zwischenmenschliches Wechselspiel

► Nicht zu bereuen brauchten die über 200 Besucher des Dreiakters „Ein unvergesslicher Abend“ der Theatergruppe „Reblais“ des Venninger Heimatvereins am Samstag und Sonntag Abend den augenzwinkernden Blick durchs Schlüsselloch ins Schlafgemach eines von erotischem Esprit nur so knisternden Hauses.

Wie aus dem Leben gegriffen, drängten die Akteure der Laienspielgruppe auf der Bühne der Außenanlage des Venninger Schützenvereins dem Publikum die Rolle des Voyeurs auf, entlockte ihm mit Situationskomik und verbalen Attacken immer wieder Szenenapplaus.

Wohnungsinhaber Alex Wendel (Thorsten Bischoff) löste mit seinen Vorbereitungen auf einen „wunderschönen Abend“ mit Silvia Fuchs (Barbara Kuhn), der die Trennung von seiner „Ex“ Eva Stein vergessen machen soll, eine Kette von Verwicklungen und Verwirrungen aus, die in der Frage gipfeln mussten: „Wer hat's denn nun eigentlich mit wem?“ Den geplanten Austausch von Intimitäten durchkreuzt zum großen Ärger des Schweirenöters Alex dessen Tante Herta Wen-

del (Corinna Pfaff), als sie mit Sack und Pack plötzlich unter der Tür steht und partout nicht mehr zu ihrem Bruder, dem Möchtegern-Casanova Paul (Volker Geiger), ins elterliche Haus zurückkehren will. Der sie herankarrende Taxifahrer Bruno Hämpel (Markus Dehm) sollte statt mit (vergeblich) geforderten Honorar anderweitig „entlohnt“ werden und das so, dass ihm die wenigen Haare zu Berge stehen.

Wenn das alles für den bedauernswerten Alex gewesen wäre. Nein, zu allem Überfluss kreuzt auch noch seine immer noch „Heimliche Liebe“ Eva Stein (Christine Waldschmitt), auf, an der die mehr als zweijährige Trennung ebenfalls mächtig knabbert. Eine glückliche Fügung will's, dass Gerd Fischer (Christian Pfaff), sein bester Freund, in greifbarer Nähe ist, der sich um Silvia „kümmern“ soll, weil bei Alex die Gefühle für Eva überkochen, was aber verheimlicht werden soll.

Nun nimmt das Versteckspiel zwangsläufig seinen Lauf - allerdings mit dem Begleiteffekt, dass es ausgerechnet Gerd erwisch hat, obwohl seine Liebesbezeugungen immer wieder von Silvia brüsk abgewiesen werden. Mittlerweile hat eine dem Liebestrieb Flügel verleihende Mixtur bei der eigentlich dem männlichen Geschlecht

entsagenden Tante Herta Wirkung gezeigt: Aus einer alten Jungfer wird ein männermordender Vamp, der sehnlichst auf das dreifache Klopffzeichen wartet, um ihre im Innersten verborgene Liebesglut zu entfachen.

Der windige Onkel Paul, der wie der Phönix aus der Asche auf dem Läufer steht, schürt mit seinen amourösen Anwandlungen das schon mächtig unter dem Dach lodernde Feuer und verdrängt, dass er eigentlich mit Sonja Hartwig (Carola Merkel) verbandelt ist. Und die will natürlich das Feld nicht kampflos räumen, obwohl den „liebesswerten Paul“ der Hafer mächtig gestochen hat, und er bei derart haarsträubenden Turbulenzen ebenfalls im Bett seiner total überdrehten Schwester landet.

Nach dem turbulenten Wechselspiel kam es aber dann, wie es kommen musste: jeder fand zu seinem Glück. Verdient machten sich hinter den Kulissen Lissy Pfaff (Inszenierung), Emmi Heimlich (Souffleuse) und die „Fleißigen Reblais“ (Bühnenbild). (wha)



Sentimentale Verwirrungen: (v. links) Markus Dehm, Corinna Pfaff, Christian Pfaff, Barbara Kuhn, Carola Merkel, Volker Geiger, Christine Waldschmitt, Thorsten Bischoff.

—FOTO: SCHMECKENBECHER

Von der Mitgliederversammlung des Venninger Heimatvereins berichteten die "Edenkobener Rundschau" und "Die Rheinpfalz":

Venninger Heimatverein unter neuer Leitung

Ergebnisse der Mitgliederversammlung

Venningen -juj- Die diesjährige Mitgliederversammlung des Venninger Heimatvereins 1979 e. V. (VHV) fand am vergangenen Freitag im Schützenhaus statt. Die amtierende Vorsitzende, Elke Rothe, der dieses Amt infolge des krankheitsbedingten Rücktritts von Rudi Heimlich zugewachsen war, begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder und sonstigen Interessenten. Nach dem Gedenken an die im zu Ende gehenden Jahr verstorbenen Vereinsmitglieder (Lore Wolf und Gerda Anton) bedankte sich Elke Rothe bei ihrem Vorgänger Rudi Heimlich (in Abwesenheit) für dessen langjähriges Engagement und wünschte ihm alles Gute. Danach berichtete der Schriftführer Robert Bischoff über Veranstaltungen und Arbeitseinsätze des vergangenen Jahres, wobei er die Fertigstellung des Freilichtmuseums beim Sportplatz (unter der Federführung von Rudi Heimlich) besonders herausstellte.

Es folgten die Tätigkeitsberichte der Leiter der einzelnen Aktivgruppen des Vereins. So berichtete Toni Schneider von den Tanzschulungen, Proben, Auftritten und sonstigen Unternehmungen der Trachtengruppe. Die von Astrid Schlosser verfasste Zusammenstellung über die Aktivitäten der Singgruppe verlas Ute Lutz, da Astrid Schlosser infolge der Vorbereitung des Adventkonzerts der Singgruppe (am 19. Dezember 1999 um 17.00 Uhr in der Venninger Pfarrkirche) der Versammlung nicht beiwohnen konnte. Lissy Pfaff erinnerte an die beiden Freilichtaufführungen der Theatergruppe "Reblais" und Jürgen Jung blickte auf die zehn Vorstellungen der „Worschde-zibbel-Theaterleit“ zurück. Es folgten

Ausführungen der Vereinsvorsitzenden Elke Rothe zum Vereinsleben allgemein, wobei sie speziell die Situation unter den Venninger Vereinen ansprach. Sie sei in der Vergangenheit immer wieder darauf angesprochen worden, dass der VHV innerhalb der Dorfgemeinschaft oft nicht akzeptiert werde, wozu aufgrund der Aktivitäten des VHV keinerlei Anlass besteht. Der VHV kann durch seine Einnahmen bei den Theaterveranstaltungen über ein gutes finanzielles Polster verfügen. Der VHV ruht sich jedoch auf diesem Polster nicht aus, sondern investiert es sukzessive im dörflichen Bereich, wie jeder feststellen kann, der mit offenen Augen durch Venningen geht ("Knospe", Wappen am Kirchturm, Gedenkstein im Schulhof, Sitzgruppen usw.). Ein weiterer umfangreicher Diskussionspunkt war der äusserst schlechte Besuch des diesjährigen "Kathrinentanzes" und die damit verbundene finanzielle Einbuße. Wenn nicht einmal dreißig Venninger diese traditionelle, anspruchsvolle Tanzveranstaltung besuchen, muss sich die Vereinsführung fragen, inwieweit es vertretbar ist, auch künftig zu diesem auf historischem Hintergrund basierenden Tanzabend einzuladen.

Die finanzielle Situation legte der Kassenführer Gerhard Rohr dar, dem die beiden Kassenprüfer Johanna Wiedemann und Norbert Gies eine ordnungsgemäße Führung der Bücher und Verwaltung der Finanzen bescheinigten. Auf Antrag von Norbert Gies wurde die Vorstandschaft des VHV einstimmig (bei Enthaltung der Betroffenen) entlastet.

Aufgrund des Rücktritts von Rudi Heimlich als erster Vorsitzender standen nun Ergänzungswahlen auf dem Programm, die nach dem Willen der Versammlung per Akklamation durchgeführt wurden. Zur ersten Vorsitzenden wurde Elke Rothe (bisher gewählte zweite Vorsitzende), zu ihrem Vertreter Jürgen Jung (bisher Beisitzer) gewählt. Der frei gewordene Beisitzerposten wurde von der Versammlung Ferdinand Pieszkalla anvertraut, zum zweiten Kassenprüfer neben Norbert Gies wurde Norbert Anton gewählt.

Zum Abschluss der Mitgliederversammlung wünschte sich Elke Rothe mehr Harmonie und Miteinander unter den Venninger Vereinen und verwies in diesem Zusammenhang noch einmal auf die beschämende Resonanz der Venninger beim "Kathrinentanz". Ferner wies sie auf die Fernsehsendung „Hierzuland“ hin, die am kommenden Dienstag, dem 7. Dezember 1999, um 18.05 Uhr im dritten Fernsehprogramm des SWR (RP) ausgestrahlt wird und die in Venningen gesammelten Eindrücke des Fernsehteams (u. a. auch beim "Kathrinentanz") wiedergibt. Norbert Anton regte an, der VHV möge jährlich die am treffendsten renovierten Fachwerkhäuser prämiieren, ein Hinweis, der von der Vorstandschaft zur Kenntnis genommen wurde.

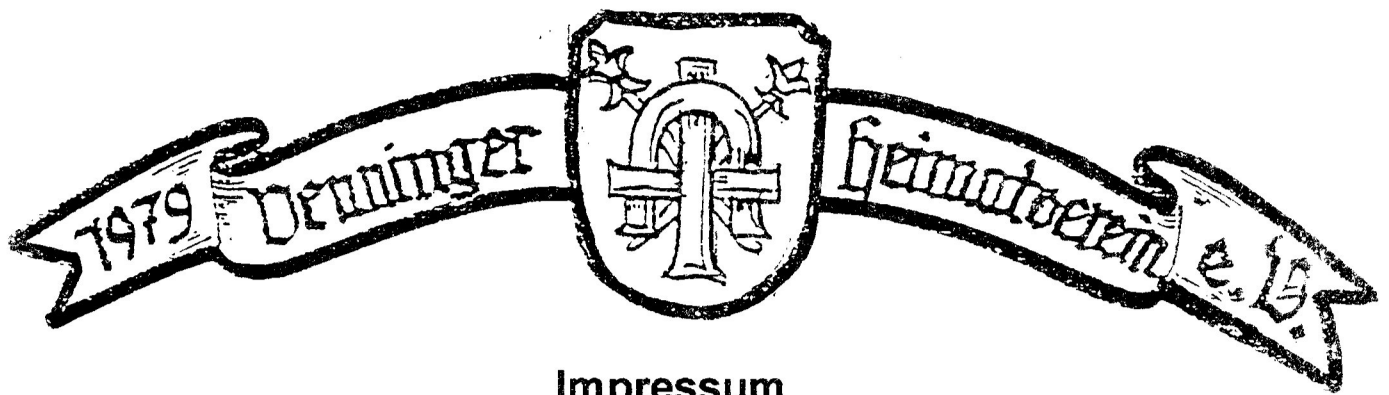
In eigener Sache:

Nach 18 Jahren wollen wir im nächsten Jahr(tausend) das Erscheinungsbild unseres Mitgliederbriefes ändern. Dazu wünschen wir uns Vorschläge aus dem Mitglieder- und Leserkreis. Das neue Venninger Wappen soll dabei mit eingearbeitet werden.

VENNINGER VERANSTALTUNGEN 2000

Datum:	Tag:	Veranstaltung:	Veranstalter:	Ort:
Januar:				
08.01.	Samstag	Jahresabschlussfeier	Freiwillige Feuerwehr	Schützenhaus
09.01.	Sonntag	Neujahrsempfang	Ortsgemeinde	Pfarrzentrum
		Sternsinger unterwegs	Messdiener	
		Jahresschlussfeier	Pfarr-Cäcilienverein	Schule
		Spielezeit	Kath. Öffentl. Bücherei	Rathaus
15.01.	Samstag	Preisschafkopf	Sportverein	Sportheim
22.01.	Samstag	Schlachtfest	Schützenverein	Schützenhaus
23.01.	Sonntag	Teestube	KJG	Pfarrzentrum
Februar:				
13.02.	Sonntag	Spielezeit	Kath. Öffentl. Bücherei	Rathaus
20.02.	Sonntag	Vereinsmeisterschaftsfeier	Schützenverein	Schützenhaus
26.02.	Samstag	Schlachtfest	Sportverein	Sportheim
März:				
03.03.	Freitag	Generalversammlung	Sportverein	Sportheim
04.03.	Samstag	Fastnachtstanz	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrzentrum
07.03.	Dienstag	Fastnachtstreiben	Pfarr-Cäcilienverein	Pfarrzentrum
10.03.	Freitag	Generalversammlung	Schützenverein	Schützenhaus
11.03.	Samstag	Second-Hand-Basar	Kindergarten	Pfarrzentrum
12.03.	Sonntag	Grosses Gebet	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrkirche
15.03.	Mittwoch	Generalversammlung	Pfarr-Cäcilienverein	Schule
25.03.	Samstag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
26.03.	Sonntag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
31.03.	Freitag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
April:				
01.04.	Samstag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
02.04.	Sonntag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
05.04.	Mittwoch	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
07.04.	Freitag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
08.04.	Samstag	Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
09.04.	Sonntag	Theater am Nachmittag	Heimatverein	Pfarrzentrum
		Theaterabend	Heimatverein	Pfarrzentrum
15.04.	Samstag	Altkleidersammlung	DRK Venningen	
18.04.	Dienstag	Ostereierschiessen	Schützenverein	Schützenhaus
20.04.	Donnerstag	Ostereierschiessen	Schützenverein	Schützenhaus
23.04.	Samstag	Ostereierschiessen	Schützenverein	Schützenhaus
24.04.	Sonntag	Ostereierschiessen	Schützenverein	Schützenhaus
Mai:				
01.05.	Montag	Maibaumaufstellen	Heimatverein	Schulhof
14.05.	Sonntag	Weisser Sonntag	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrkirche
20.05.	Samstag	Liederabend im Frühling	Männergesangsverein	Pfarrzentrum
28.05. bis	Sonntag	Fußball-Dorfturnier	Sportverein	Sportplatz
04.06.	Sonntag	Fußball-Dorfturnier	Sportverein	Sportplatz
Juni:				
04.06.	Sonntag	Konfirmation	Evang. Kirchengemeinde	Pfarrkirche
17.06.	Samstag	Konfirmandentag	Evang. Kirchengemeinde	Grillhütte
		Jahresausflug	Pfarr-Cäcilienverein	
22.06.	Donnerstag	Fronleichnam	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrkirche

24.06.	Samstag	Pfarrfest Johannisfeier	Kath. Pfarrgemeinde Heimatverein	Pfarrzentrum Schulhof
Juli:				
21.07. bis	Freitag	Weinfest in den Winzerhöfen		
24.07.	Montag	Weinfest in den Winzerhöfen		
28.07. bis	Freitag	Sommerfreizeit	KJG	
02.08.	Mittwoch	Sommerfreizeit	KJG	
August:				
12.08.	Samstag	Schützenfest	Schützenverein	Schützenhaus
13.08.	Sonntag	Schützenfest	Schützenverein	Schützenhaus
20.08.	Sonntag	Grillfest	Pfarr-Cäcilienverein	Grillhütte
26.08.	Samstag	Ökumenische Andacht	Evang. Kirchengemeinde und Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrkirche oder Kirchenvorplatz
September:				
01.09. bis	Freitag	Kerweausschank	Freiwillige Feuerwehr	Schulhof
05.09.	Dienstag	Kerweausschank	Freiwillige Feuerwehr	Schulhof
03.09.	Sonntag	Kerweessen	Sportverein	Sportheim
13.09.	Mittwoch	Viehfeiertag	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrkirche
Oktober:				
22.10.	Sonntag	Erntedank-Gottesdienst	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrkirche
28.10.	Samstag	Altkleidersammlung	DRK Venningen	
29.10.	Sonntag	Buchausstellung	Kath. Öffentl. Bücherei	Pfarrzentrum
November:				
01.11.	Mittwoch	Buchausstellung	Kath. Öffentl. Bücherei	Pfarrzentrum
12.11.	Sonntag	Gedenkfeier am Ehrenmal Spielezeit	Ortsgemeinde Kath. Öffentl. Bücherei	Kirchenvorplatz Rathaus
(18.11.	Samstag	Kathrinentanz	Heimatverein	Pfarrzentrum)
24.11.	Freitag	Mitgliederversammlung	Heimatverein	Sportheim
25.11.	Samstag	Schlachtfest Preisschafkopf	Männergesangverein Sportverein	Schule Sportheim
Dezember:				
02.12.	Samstag	Vorweihnachtliche Feier	Männergesangverein und Pfarr-Cäcilienverein	Pfarrzentrum
03.12.	Sonntag	Adventsbasteln / Teestube	KJG	Pfarrzentrum
05.12.	Mittwoch	Nikolausschiessen	Schützenverein	Schützenhaus
09.12.	Samstag	Weihnachtsfeier	Sportverein	Sportheim
10.12.	Sonntag	Spielezeit Ökumenische Andacht	Kath. Öffentl. Bücherei Evang. Kirchengemeinde und Kath. Pfarrgemeinde	Rathaus Pfarrkirche
10.12.	Sonntag	Freies Adventssingen	Heimatverein	Kirchenvorplatz
12.12.	Dienstag	Adventsfeier	Frauengemeinschaft	Pfarrzentrum
13.12.	Mittwoch	Adventsfeier für Senioren	Kath. Pfarrgemeinde	Pfarrzentrum
16.12.	Samstag	Weihnachtsfeier	Schützenverein	Schützenhaus
17.12.	Sonntag	Adventkonzert	Singgruppe des Heimatverein	Pfarrkirche
30.12.	Samstag	Wandertag	Schützenverein	
31.12.	Sonntag	Brezelnwürfeln	Sportverein	Sportheim
Januar 2001:				
06.01.	Samstag	Jahresabschlussfeier	Freiwillige Feuerwehr	Sportheim



Impressum

- Herausgeber:** Venninger Heimatverein 1979 e. V.,
67482 Venningen, Dalbergstrasse 28
- Zusammenstellung:** Jürgen Jung, Am Falltor 11
67482 Venningen, Tel.: 06323 / 3121
- Verteilung:** halbjährlich, kostenlos an alle Vereins-
mitglieder sowie alle Venninger
Haushaltungen
- Vorstandschaft:**
- | | |
|------------------|---|
| 1. Vorsitzende: | Elke Rothe, Tel.: 06323 / 7866,
67482 Venningen, Dalbergstr. 28 |
| 2. Vorsitzender: | Jürgen Jung |
| Rechner: | Gerhard Rohr |
| Schriftführer: | Robert Bischoff |
| Beisitzer: | Ute Lutz
Carola Merkel
Ferdinand Pieszkalla
Inge Schmitt
Werner Sebastian |
- Ehrenvorsitzender: Roland Kuhn
- Bankverbindungen:** Sparkasse Südliche Weinstrasse, Landau.
Konto-Nr. 19281, BLZ 548 500 10
Volksb.-Raiffeisenbank Edenk.-Maikammer,
Konto-Nr. 416 380, BLZ 546 913 00
Oberh. Raiffeisenbank eG, Edesheim
Konto-Nr. 551 333, BLZ 548 611 90
- Jahresbeitrag:** Kinder: 6,-- DM, Erwachsene: 15,-- DM,
Familien: 25,-- DM im Jahr
- Spenden:** Spendenquittungen werden durch die
Verbandsgemeindeverwaltung Edenkoben
ausgestellt.
- Öffnungszeiten des
Heimatismuseums:** Das Heimatmuseum im Rathauskeller ist an
jedem ersten Sonntag im Monat von 11.00 bis
12.00 Uhr oder nach besonderer Vereinbarung
mit Elke Rothe, Roland Kuhn (Tel.: 06323 / 4326)
oder Rudi Heimlich (Tel.: 06323 / 1520) geöffnet.



VHV - EINTRITTSERKLÄRUNG

Ich (Wir) interessiere(n) mich (uns) für die Tätigkeit des VHV und habe(n) mich (uns) entschlossen, Mitglied(er) des VHV zu werden.

Name: Vorname: geb. am:

Straße: PLZ: Ort:

Tel. Nr.

Folgende Familienmitglieder sollen als Vereinsmitglieder geführt werden (bitte jeweils den Vornamen und das Geburtsdatum angeben) .

Ehepartner :

Kinder : 1. 2.
3. 4.

Ich (Wir) wählen folgende Beitragsform (gewünsches bitte ankreuzen) :

☐ Kinderbeitrag (bis 18 Jahre) ☐ Einzelbeitrag ☐ Familienbeitrag
z . Zt . 6,- DM / Jahr z . Zt . 15,- DM / Jahr z . Zt . 25,- DM / Jahr

PLZ : Ort : DATUM :

UNTERSCHRIFTEN :

Lastschriftinzugsermächtigung :

Name : Vorname : Straße :

Datum : PLZ : Ort :

Betr. : Ermächtigung zum Einzug von Forderungen mittels Lastschriften . Hier Einzug von Mitgliedsbeiträgen
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich , die von mir zu entrichtenden Zahlungen wegen des Jahresbei-
trages „ VENNINGER HEIMATVEREIN „ bei Fälligkeit zu Lasten meines hier angegeben Kontos
mittels Lastschrift einzuziehen .

KINDER : 6,- DM , EINZELBEITRAG : 15,- DM , FAMILIENBEITRAG : 25,- DM

Kontoführendes Geldinstitut : Ort :

Kontonummer : Bankleitzahl :

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Unterschrift des Auftraggebers :

Die Antwort auf die Halbierung der Sparerfreibeträge

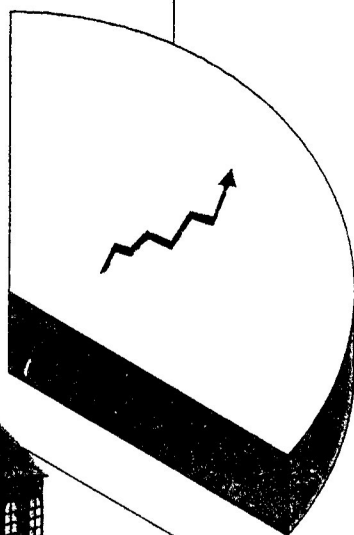
Mit Anlagealternativen gewinnen Sie!

z. B. GenoEuroClassic - die klassische Mischung

Festverzinsliche
Wertpapier
(international)
35% ($\pm 5\%$)

Aktien
(europäisch)
35% ($\pm 5\%$)

Immobilien
(DIFA)
30% (max.)



- Fragen Sie uns -

Raiffeisenbank Oberhaardt-Gäu eG
67483 Edesheim
Tel: 06323/94110 o. 06327/97620